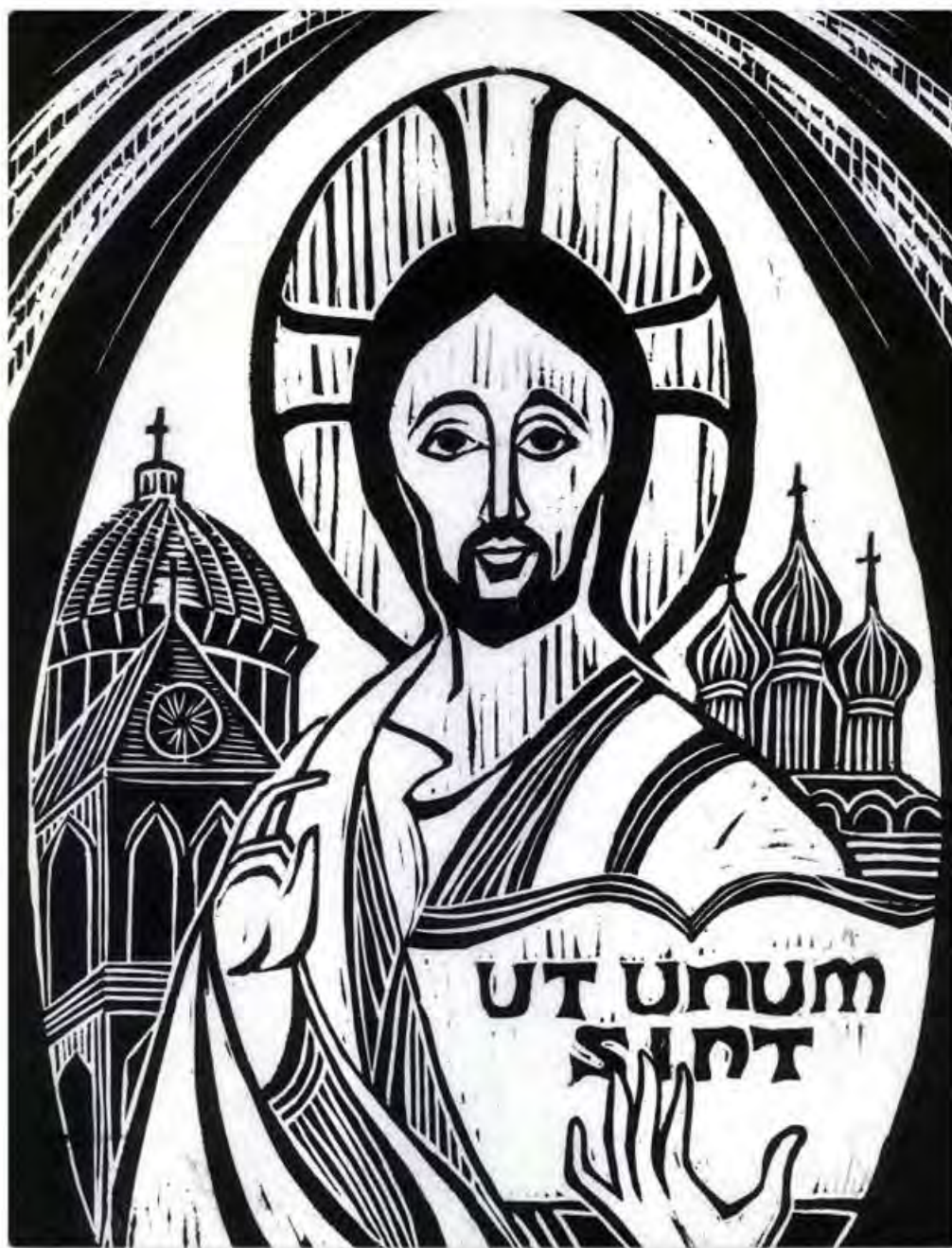
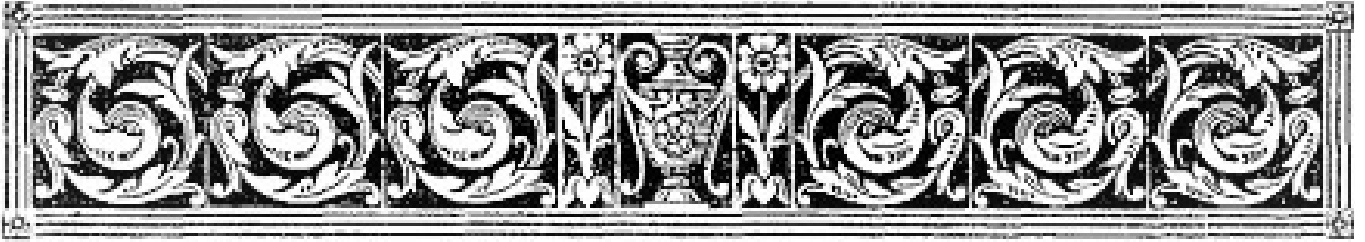


DER ZWEITE SONNTAG NACH ERSCHEINUNG
IN DER GEBETSWOCHEN UM DIE EINHEIT
DER CHRISTEN



19. JANUAR 2025



Kirchengebete. Allmächtiger, ewiger Gott, der Du alles, was im Himmel und auf Erden ist, lenkst, erhöere mildiglich das Flehen deines Volkes und schenke unsern Zeiten deinen Frieden.

O Gott, der Du besserst, was irrt, einigst, was zerstreut ist, und bewahrest, was Du geeint hast, wir bitten Dich: gieße über das christliche Volk mildiglich die Gnade deiner Einheit aus, auf daß es, nach Verwerfung der Spaltung dem wahren Hirten deiner Kirche sich einend, Dir würdig zu dienen vermöge. Durch unsern Herrn.

Stillgebete. Heilige, o Herr, die dargebrachten Gaben und mach uns rein von unserer Sünden Makeln.

Heilige diese Gaben, die wir für die Einigung des christlichen Volkes Dir, Herr, opfern, und gewähre uns durch sie die Gaben der Einheit und des Friedens in deiner Kirche. Durch unsern Herrn.

Schlußgebete. Es mehre sich in uns, o Herr, das Wirken deiner Kraft, damit wir, belebt durch die göttlichen Geheimnisse, zur Erlangung alles dessen, was durch sie verheißen, durch dein Gnadengeschenk vorbereitet werden.

Wie diese heilige Kommunion, die wir von Dir, Herr, empfangen haben, das Zeichen der Vereinigung der Gläubigen in Dir ist, so führe sie auch die Verwirklichung der Einheit in deiner Kirche herbei. Durch unsern Herrn.



I.

Nur wenige Jahrzehnte ist es her, da brauchten Einheitsbewegungen kaum für sich zu werben. Man betrachtete sie als nahezu selbstverständlich, als Chance und Merkmal des (ausgehenden) Jahrhunderts. Nach zwei mörderischen Weltkriegen versprachen sie Frieden unter den Völkern und trafen auf spontane Zustimmung. Die Idee vom unaufhaltsamen Fortschritt der von der neuen technischen Zivilisation geeinten Menschheit, bei dem niemand abseits stehen durfte, ließ viele hoffnungsvoll in eine als rosig vorgestellte Zukunft blicken. Sie befähigte auch zu großen Anstrengungen. Zu den Früchten solcher Bestrebungen gehörte die Gründung der Vereinten Nationen (*UNO*). Nicht mehr Ruhe und Wohlfahrt nur eines Volkes standen hier im Mittelpunkt des Interesses, sondern wenigstens von der Absicht her das Wohl der Menschheitsfamilie in Verbindung mit den Rechten des Einzelnen. Eine nach zwei großen Kriegen in zwei feindliche Blöcke gesplante Menschheit wollte nun trotz allem versuchen, eine humanere Weltpolitik zu betreiben und schuf sich ihre Organe dazu.

Bei uns in Europa war zur gleichen Zeit ein Zusammenwachsen von Staaten zu einer Wirtschaftsgemeinschaft zu beobachten, die dann zunehmend auch politisch kooperierte und nach dem Falle des Eisernen Vorhangs auch Länder aus dem früheren Machtbereich der Sowjetunion aufnahm. Hier in der Stadt war das mit der Niederlegung der „Berliner Mauer“ verbunden und führte auf der Ebene des Bundesstaates zur Vereinigung der beiden deutschen Republiken. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist, was wir heute „Globalisierung“ nennen, am weitesten fortgeschritten: Die gegenseitige Abhängigkeit und Verflechtung der Menschen über Völker und Religionen hinweg ist nämlich um so stärker, je mehr sich Grundbedürfnisse in spürbarer und auf ihre Art zwingende Weise Geltung verschaffen.

Inzwischen ist die erste Begeisterung allerdings verfliegen. Wir sehen nun klarer die Kehrseite der Medaille, die *G r e n z e n* einer Welt *o h n e* Grenzen: Massenmigration bis zur Ersetzung der angestammten Bevölkerung durch Fremde in ganzen Stadtteilen, Zersetzung der heimischen Kultur, eine Spaltung der Gesellschaft mit Zerstörung des Zusammenhalts und einer Untergrabung des gegenseitigen Verständnisses, steigende Kriminalität bis hin zu roher Gewalt und islamistischer Terrorakte usw.

Trotzdem steckt tief im Menschen ein Verlangen nach Einheit. Es ist in seiner Natur angelegt. Der Mensch sehnt sich spontan nicht nur danach, im Frieden mit sich selbst und in Harmonie mit seiner Umwelt zu leben; es drängt ihn auch nach Begegnung, Austausch, Gefährtschaft, Freundschaft, Zusammenarbeit mit anderen und wechselseitiger Ergänzung. So

sagt uns die Heilige Schrift nicht zufällig schon auf ihren ersten Seiten, daß das Alleinsein für den Menschen nicht gut ist, daß es Adam nach Begleitung verlangte. Und ferner berichtet sie, daß keines der von Gott erschaffenen Tiere geeignet war, dieses Begehren zu erfüllen; es bedurfte der Erschaffung der Eva, eines Menschen des andern Geschlechts. Das zeigt uns, daß der Mensch in der Tat das Bedürfnis hat, über sich selbst hinauszugehen, und zwar nicht nur in der Erkenntnis und Beherrschung der Natur – Adam gab bei dieser Gelegenheit den Tieren ihre Namen –, sondern vor allem durch die Entdeckung anderer geistiger, ihm ebenbürtiger Wesen und ihres innern Reichtums (Gen 2, 18-24). Der Mensch tritt hier aus seiner eigenen Begrenzung heraus in eine Gemeinschaft des Erkennens und des Liebens; er überwindet seine eigene Enge und Vereinzelung; es eröffnen sich ihm neue Perspektiven; er erkennt Dinge, auf die er von alleine nicht gekommen wäre und lernt, die Welt auf eine neue Art wahrzunehmen; er entdeckt das Geheimnis der Person des andern und wird gleichsam, was er bisher nicht war, er wird mehr als er selbst!

Wie stünde es in der Tat um uns, wären wir nicht immer schon „mehr als wir selbst“? Was verdanken wir nicht alles anderen? Was tragen wir nicht aus einer vieltausendjährigen Geschichte, zusammengesetzt aus Millionen Menschenleben, in uns? Wie sähe wohl eine Welt aus, in der jeder Mensch nur auf sich gestellt wäre? Er müßte überall ganz von vorne anfangen, und seine Lebensart würde über die der höheren Tiere nur wenig hinauskommen. Es geht also hier um grundlegende Anlagen der geistigen Natur, und die Bemühungen um Austausch und gegenseitige Förderung innerhalb der Gemeinschaften, Völker und darüber hinaus sind nur die Fortsetzung dieser tief im Menschen anwesenden Neigung.

II.

Betrachten wir nun den religiösen Bereich! Christus hat einer von Zwietracht und Haß, Streit und Krieg zerrissenen, von Sünde und Tod gezeichneten alternden Welt neues Leben gebracht. Dieses neue Leben beinhaltet eine neue Einheit. Neu nicht in dem Sinne, daß diese nichts mit dem bisherigen Verlangen der Menschen zu tun hätte und als etwas ganz Fremdartiges gleichsam über sie hereinbräche, sondern neue, weil sie das Streben zugleich erfüllt und über sich hinaushebt. Wie das neue Leben eben auch Leben ist, ja Leben in Fülle, wie die neue Schöpfung zwar neu und trotzdem nicht etwas total anderes ist, so bringt diese Einheit neuer und tieferer Art die Sehnsucht und das Mühen der Menschen ans Ziel, ja übertrifft sie noch weit auf ihre Weise.

Denn sie ist von Gottes eigener Art. Auf dem Wege vom Abendmahlsaal

nach Gethsemani betet der Heiland zum Vater: „Ich bitte nicht für sie [die Jünger] allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden: damit alle *e i n s* seien – *ut omnes unum sint* –, wie Du, Vater, in Mir bist, und Ich in Dir bin; damit auch sie in Uns *e i n s* seien“ (Jo 17, 20 sq.).

„Wie Du, Vater, in Mir bist, und Ich in Dir bin“, das heißt wie der Vater *e i n s* mit Sohne und der Sohn *e i n s* mit dem Vater ist. Gibt es eine innigere Einheit als diejenige der göttlichen Personen, die ja Vater, Sohn und Heiliger Geist und zugleich *e i n e s* Wesens, der *e i n e* und einzige Gott sind, sich ganz umfassen, ganz erfassen, sich vollkommen kennen und unendlich lieben? Wenn schon irdische Vaterschaft sich selbst Weitergeben und Sohnschaft sich ganz Verdanken bedeutet derart, daß sich daraus unzertrennbare Bande über den Tod hinaus ergeben, was ist dann erst die vollkommene Vaterschaft des himmlischen Vaters gegenüber seinem Eingebornen! Wenn schon menschliche Vaterschaft dieses hohe Maß an Verbindung stiftet, obwohl Vater und Sohn stets zwei getrennt für sich bestehende Lebewesen sind und ein Sohn den Vater nur teilweise widerspiegelt, eine wieviel tiefere Einheit herrscht dann zwischen dem göttlichen Vater und Christus, der sein Abbild ist, den Er kennt wie sonst niemand und der Ihn ebenso erkennt, und mit dem Er durch ein unlösliches Band der Liebe verbunden ist!

„Wie Du, Vater, in Mir bist, und Ich in Dir bin, (sollen) auch sie in Uns *e i n s* (sein).“ Es gibt in Gott keine Trennung und Verschiedenheit außer dem Unterschied der drei Personen. In dieser Weise können Geschöpfe nicht *e i n s* sein miteinander. Aber hören wir genauer hin! Es heißt: sie sollen „*i n U n s* eins“ sein. Das heißt: daß Gott uns Menschen eben Einheit in Ihm selbst, mit anderen Worten gnadenhafte Teilnahme an seinem Leben anbietet, wodurch wiederum Einheit unter uns Menschen entstehen kann.

- Diese Gemeinschaft mit Gott setzt voraus, daß wir uns von den Sünden abkehren, die sich direkt gegen sie richtet. Sie ist Leben nach dem *B e i s p i e l e* des göttlichen *M e i s t e r s*, der in einzigartiger Weise, eben als der Sohn, mit dem Vater eins ist.
- Sie verlangt an Ihn zu *g l a u b e n* der uns den Vater gleichsam sichtbar macht, da Er sein vollkommenes Abbild ist. Darum ist sie Gemeinschaft in der *W a h r h e i t*, die Christus, das ewige Wort des Vaters, uns lehrt.
- Sie ist ganz besonders Gemeinschaft der *L i e b e* im Heiligen Geiste, der die Liebesglut dem bereitwilligen Herzen des Gläubigen einfließt und die Augen sehend macht für das, was Gott von uns erwartet.

Dies kann dann auch eine tragfähige Grundlage des Verständnisses unter den Menschen sein.

- Tragfähig ist sie, da sie die Abkehr von Zwietracht, Streit, Uneinigkeit, Bosheit und Selbstsucht befördert.
- Tragfähig ist sie, weil sie auf dem Fundament der Wahrheit beruht. Denn was ist dem gegenseitigen Verstehen abträglicher als die Lüge, und auch der Irrtum führt von selbst zum Mißverständnis.
- Tragfähig ist sie vor allem durch das Band der Liebe.

III.

Der Heiland hat am letzten Abend für seine Jünger und alle Gläubigen gebetet, daß sie *e i n s* seien, damit die Welt glaube, daß der Vater Ihn gesandt hat. Wenn die Einigkeit der Jünger dazu helfen soll, kann sie nicht bloß eine Verheißung für das Jenseits sein. Wenn die Einheit der Christen Abbild der Dreieinigkeit Gottes sein und diese kundtun soll, dann muß sie schon jetzt sichtbar werden für die Menschen. Gewiß, die Abkehr von der Sünde, das Ergreifen der Wahrheit und das Erfülltsein von der Liebe können wir nicht aus eigener Kraft leisten, ohne ein Eingreifen Gottes. Auch wird die Einheit auf Erden nie vollendeter, ungefährdeter Gleichklang aller sein; trotzdem muß sie schon jetzt der Substanz nach Wirklichkeit sein. Ihr Ort ist kein anderer als der, an dem Christus uns das neue von Ihm gewirkte Leben mitteilt: die *k a t h o l i s c h e K i r c h e – u n a, s a n c t a, c a t h o l i c a, e t a p o s t o l i c a* (die eine, heilige, katholische und apostolische) – mit ihren Sakramenten, wo Er sich selbst zur Speise gibt, in uns eingeht und wir so zu seinem Leibe mit Ihm als Haupt auferbaut werden.

Leider finden nicht alle zu ihr hin, auch solche, die an Christus glauben und sich zu Ihm bekennen. Durch die Spaltungen in der Geschichte der Christenheit haben sich verschiedene eingeprägte Gruppen gebildet, die sich zwar alle Christen nennen, aber nicht mehr einig sind in der Frage, wie die Offenbarung Gottes an die Menschen zu verstehen ist. Hier ist das Fundament der Wahrheit zerbrochen. Schwierigkeiten entstehen auch innerhalb der katholischen Kirche durch die Aufspaltung in verschiedene sich bekämpfende Lager. Man ist sich nicht mehr einig darüber, was Gott von uns verlangt. Dennoch legen die Worte des Erlösers uns allen die Pflicht auf, die größere Einheit anzustreben.

Wir haben gestern die *G e b e t s w o c h e* für die Einheit der Christen begonnen. Einer Anregung Paul Francis Wattsons folgend, führte Papst Benedikt XV. sie 1916 mitten im Weltkrieg in der ganzen katholischen Kirche ein. 1909 war der Anglikaner Wattson mit 16 Gefährten in die katholische Kirche eingetreten. Die Gebetswoche geht vom 18. dieses Monats

(damals ein Fest der Stuhlfeier Petri) bis zum 25. (dem Fest der Bekehrung Pauli) und hat die Rückkehr der verschiedenen christlichen Denominationen nach Rom zum Inhalt.

Beten wir in dieser Oktav also zum dreifaltigen Gott um die Einheit der Christen in der einen Herde! Beim Turmbau zu Babel führten Stolz und Vermessenheit zur Sprachverwirrung, zur Unmöglichkeit der Zusammenarbeit und zum Auseinanderfallen in viele oftmals feindliche Völker. In Jerusalem eröffnete der Heilige Geist an Pfingsten Menschen aller Zungen das Verständnis des *e i n e n* Glaubens und den Zugang zu der *e i n e n* Taufe. So wurde aus Zerrissenheit Einheit. Bitten wir Gott Vater, Er möge seine Kirche von überallher zusammenführen! Bitten wir Gott Sohn, Er möge uns alle Wahrheit lehren! Bitten wir Gott den Heiligen Geist, daß Er uns an alles erinnere, was Christus gelehrt hat, und in unsern Herzen das Feuer seiner Liebe entzünde! Amen.



Rainer von Huy: Taufe des Hauptmanns Cornelius (Act 10, 47 sq.)

Taufbecken in der Kirche St-Barthélemy in Lüttich

26. Januar

Heil. Polykarp von Smyrna

† 155

Er war ein Schüler des hl. Apostels Johannes und Freund des hl. Märtyrers Ignatius, wurde Bischof von Smyrna und erlitt im Alter von über 80 Jahren den Martertod.

Martyrium des heil. Polykarp

Die Kirche Gottes zu Smyrna an die Kirche Gottes zu Philomelium und an alle Gemeinden der heiligen und katholischen Kirche allerorten. ...

Wir schreiben euch, Brüder, über das, was sich zugetragen hat mit den Märtyrern und besonders mit dem seligen Polykarp, der durch sein Zeugnis der Verfolgung gleichsam das Siegel aufgedrückt und ein Ende gemacht hat. Denn beinahe alles, was vorherging, geschah, damit uns der Herr noch einmal das Schauspiel des Martyriums, wie es im Evangelium erzählt ist, vor Augen führe. Denn er wartete, bis er ausgeliefert wurde, wie auch der Herr, damit auch wir seine Nachahmer werden, indem wir nicht nur unser eigenes Wohl, sondern auch das des Nächsten im Auge haben. ...

Das ganze Volk ... schrie: Weg mit den Gottlosen, man suche den Polykarp! ...

Der bewunderungswürdige Polykarp aber erschrak nicht, als er davon hörte, und wollte zunächst in der Stadt bleiben; aber die Mehrzahl beredete ihn zur Flucht. Da zog er sich auf ein Landgut zurück, das nahe bei der Stadt lag, und hielt sich dort mit einigen wenigen auf, ohne Tag und Nacht etwas anderes zu tun als zu beten für alle Menschen und für die Kirchen der ganzen Welt, wie er es gewohnt war. Und als er so betete, hatte er drei Tage vor seiner Gefangennahme ein Gesicht, er sah sein Kopfkissen von Feuer ergriffen; da wandte er sich an seine Umgebung und sprach prophetisch: "Ich muß lebendig verbrannt werden".

Da man die Nachforschungen nach ihm eifrig fortsetzte, flüchtete er sich in ein anderes Landhaus, und sofort waren die, welche ihn suchten, ihm auf der Spur. Und als sie ihn nicht fanden, ergriffen sie zwei junge Sklaven, von denen einer auf der Folter bekannte. Es war nämlich unmöglich, daß er verborgen blieb, da die welche ihn verrieten, seine Hausgenossen waren. Der Irenarch, der denselben Namen Herodes trug, beeilte sich, ihn in die Rennbahn zu bringen, damit jener seine Bestimmung erreiche, indem er Christi Genosse wurde, seine Verräter aber die Strafe des Judas treffe.

Mit dem jungen Sklaven zogen nun an einem Freitage zur Stunde der Mahlzeit die Häscher mit einer Abteilung Reiterei in ihrer gewohnten Bewaffnung gegen ihn wie gegen einen Räuber los. Sie kamen zu später Stunde an und fanden ihn im oberen Stockwerke eines kleinen Hauses. Von dort hätte er wohl an eine andere Stelle fliehen können, aber er wollte es nicht und sagte: Der Wille Gottes geschehe! Als er von ihrer Anwesenheit hörte, stieg er hinab und sprach mit ihnen; sie aber waren betroffen über sein hohes Alter, seine Ruhe und darüber, daß sie sich eine solche Mühe gegeben hatten, einen so alten Mann aufzugreifen. ...

Als Polykarp in die Rennbahn eintrat, erscholl eine Stimme vom Himmel: "Mut, Polykarp, halte dich männlich!" Den Redenden sah niemand, die Stimme aber hörten alle, die von den Unsrigen anwesend waren. ... Als er nun vorgeführt wurde, fragte ihn der

Prokonsul, ob er Polykarp sei. Er bejahte das, worauf jener ihn bereden wollte (Christus) zu verleugnen und sagte: "Bedenke dein hohes Alter", und anderes derart, wie sie zu sprechen gewohnt sind: "Schwöre beim Glücke des Kaisers! Gehe in dich, sprich: "Weg mit den Gottlosen!" Polykarp aber schaute mit finsterner Miene über die ganze Masse der in der Rennbahn versammelten heidnischen Scharen hin, streckte die Hand gegen sie aus seufzte sah gen Himmel und sprach: "Weg mit, den Gottlosen!" Der Prokonsul aber drang noch mehr in ihn und sprach: "Schwöre, und ich gebe dich frei, fluche Christo!" Da entgegnete Polykarp: "Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan; wie könnte ich meinen König und Erlöser lästern?"

Als er aber aufs neue in ihn drang und sagte: "Schwöre beim Glücke des Kaisers", antwortete er: "Wenn du dir mit dem Gedanken schmeichelst, ich würde, wie du es nennst, beim Glücke des Kaisers schwören, und dich stellst, als wüßtest du nicht, wer ich bin, so höre mein freimütiges Bekenntnis: Ich bin ein Christ. Willst du aber die Lehre des Christentums kennen lernen, so bestimme mir einen Termin zur Aussprache". ...

Da erklärte der Prokonsul: "Ich habe wilde Tiere, denen werde ich dich vorwerfen lassen, wenn du nicht anderen Sinnes wirst." Der aber entgegnete: "Laß sie kommen; denn unmöglich ist uns die Bekehrung vom Besseren zum Schlimmeren; ehrenvoll aber ist es, sich vom Schlechten zur Gerechtigkeit hinzuwenden." Jener aber fuhr fort: "Wenn du dir aus den Tieren nichts machst, lasse ich dich vom Feuer verzehren, sofern du deine Meinung nicht änderst." Darauf sagte Polykarp: "Du drohst mir mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt und nach kurzem erlischt; denn du kennst nicht das Feuer des zukünftigen Gerichtes und der ewigen Strafe, das auf die Gottlosen wartet. Doch was zögerst du? Hole herbei, was dir gefällt!"

Während Polykarp dieses und noch anderes sprach, war er voll Mut und Freude und sein Antlitz strahlte von Anmut, so daß er nicht nur nicht bestürzt über das ihm Ange drohte, die Fassung verlor, sondern daß vielmehr der Prokonsul staunte; dieser schickte seinen Herold und ließ mitten in der Rennbahn dreimal verkünden: "Polykarp hat sich als Christ bekannt". Als der Herold das ausgerufen hatte, schrie die ganze Menge der Heiden und Juden, die in Smyrna wohnten, in unverhohlener Wut und mit lauter Stimme: "Dieser ist der Lehrer Asiens, der Vater der Christen, der Zerstörer unserer Götter, der durch seine Lehre viele bewegt, nicht zu opfern und anzubeten". ...

Das wurde schneller ausgeführt, als es erzählt werden kann. Die Volksmassen trugen auf der Stelle aus den Werkstätten und Bädern Holz und Reisig zusammen; die größten Dienste leisteten dabei bereitwilligst die Juden, wie sie es gewohnt sind. Als der Holzstoß errichtet war, legte er alle seine Oberkleider ab, löste seinen Gürtel und versuchte, auch seine Schuhe auszuziehen. ... Sofort nun wurde das Material, das für den Scheiterhaufen zubereitet war, um ihn herumgelegt; als man ihn auch annageln wollte, sagte er: "Laßt mich so; denn der mir verliehen hat, den Feuertod geduldig zu leiden, wird mir auch die Kraft geben, ohne die durch eure Nägel gebotene Sicherheit unbeweglich auf dem Scheiterhaufen auszuharren". ...

Er aber, die Hände auf dem Rücken festgebunden, wie ein ausgezeichnete Widder aus einer großen Herde zur Opfergabe, zum wohlgefälligen Brandopfer für Gott, ausgerlesen, blickte gen Himmel und sprach: "Herr, allmächtiger Gott, Vater deines geliebten und gebenedeiten Sohnes Jesus Christus, durch den wir Kenntniss von dir erlangt haben, Gott der Engel, der Mächte, der gesamten Schöpfung und der ganzen Schar der Gerechten, die vor deinem Angesichte leben! Ich preise dich, daß du mich dieses Tages und

dieser Stunde gewürdigt hast, teilzunehmen in der Gemeinschaft deiner Märtyrer an dem Kelche deines Christus zur Auferstehung ins ewige Leben nach Leib und Seele in der Unvergänglichkeit des Heiligen Geistes. Unter diesen möchte ich heute vor dir aufgenommen werden als ein fettes und wohlgefälliges Opfer, sowie du, untrüglicher und wahrhafter Gott, mich dazu vorbereitet, wie du es mir vorherverkündet und wie du es jetzt erfüllt hast. Deswegen lobe ich dich auch für alles, ich preise dich und verherrliche dich durch deinen ewigen und himmlischen Hohenpriester Jesus Christus, deinen geliebten Sohn, durch den dir mit ihm und dem Heiligen Geiste Ehre sei jetzt und in alle Ewigkeit. Amen".



Als er das Amen ausgesprochen und sein Gebet vollendet hatte, zündeten die Heizer das Feuer an. Mächtig loderte die Flamme empor; da schauten wir, denen diese Gnade gegeben war, denen es auch vorbehalten war, das Geschehene den anderen zu verkünden, ein Wunder. Denn das Feuer wölbte sich wie ein vom Winde geschwelltes Segel und umwallte so den Leib des Märtyrers; dieser aber stand in der Mitte nicht wie bratendes Fleisch, sondern wie Brot, das gebacken wird, oder wie Gold und Silber, das im Ofen geläutert wird. Auch empfanden wir einen Wohlgeruch wie von duftendem Weihrauch oder von einem anderen kostbaren Rauchwerk.

Als endlich die Gottlosen sahen, daß sein Leib vom Feuer nicht könne verzehrt werden, befahlen sie dem Konfektor, hinzutreten und ihm den Dolch in die Brust zu stoßen. Als das geschah, kam eine solche Menge Blut hervor, daß das Feuer erlosch und das ganze Volk erstaunt war über den großen Unterschied der Ungläubigen und der Auserwählten. Einer von diesen ist der bewunderungswerte Blutzeuge Polykarp gewesen, der in unserer Zeit durch seine Lehre ein Apostel und Prophet geworden ist, der Bischof der katholischen Kirche zu Smyrna; denn jedes Wort, das aus seinem Munde kam, hat sich erfüllt und wird sich erfüllen. ...

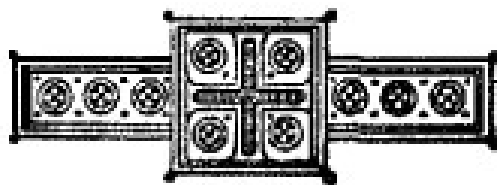
Der selige Polykarp litt den Martertod am zweiten des Monates Xanthikus, am 23. Februar, an einem großen Sabbat, um die achte Stunde. Er wurde ergriffen von Herodes*

unter dem Oberpriester Philippus von Tralles, unter dem Prokonsulat des Statius Quadratus, unter der ewig währenden Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus. Ihm sei Ruhm, Ehre, Herrlichkeit und ewiger Thron von Geschlecht zu Geschlecht. Amen.

℞℞ 1/14, 297–308

Gebet. Verleihe, allmächtiger Gott, daß; wir, die des seligen Blutzengen Polycarp Geburtstag feiern, durch dessen Fürsprache in der Liebe deines Namens gekräftigt werden. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.

* Μαρτυρεῖ δὲ ὁ μακάριος Πολύκαρπος μηνὸς Ξανθικοῦ δευτέρα ἰσταμένου, πρὸ ἑπτὰ καλανδῶν Μαρτίων, σαββάτῳ μεγάλῳ, ὥρα ὀγδόη. - *Martyrium autem passus est beatus Polycarpus Xanthici mensis ineuntis die secundo, ante septimum Calendas Martias, magno sabbato, hora octava.*



**Früher begannen
Märchen mit "es
war einmal"**

**Heute beginnen
Märchen mit "laut
Experten"**

